





FRIEDHOF

RICHARD PÜTTNER †

ZWISCHEN LEBENDEN UND TOTEN

Mit mir aus dem Traum tauchst du, der Liebe,
Längstgestorbene, ins Wachen. Lächeln
sch' ich
jetzt im Tage noch dein Auge, dein Ant-
litz:
fühle, wie dein Wesen, deine Liebe,
aus verborgenem Dunkel meiner Seele

mich berührt hat und gelöscht, was Jahre
zwischen Menschen häufen an Vergessen.
Bin ich schon so weit befreit von Erde,
daß dein Traumbild, Sohn, mir so genügt,
als ob ich dir Lebendem begegnet?
Schon der eure bin ich, ihr Unruffbaren,
die auf innerem Pfade zu mir kommen:

WILHELM VON SCHOLZ

noch der eure, denen spät mein Auge
Liebe geben wird, Glück und das Wissen,
daß wir nichts sind als umhüllte Seele —
wenn ich einst im Traume ungerufen
bei euch bin und das Vergessen schwindet,
das dem Fortgegangenen folgt, sein treuer
Schatten. —

DIE TOTEN

Ich hab euch nicht gerufen — doch ihr kamt!
Ich wußte nichts zu geben — doch ihr nahmt!
Mit Händen, die dem Leben längst verblaßt,
habt zögernd ihr nach altem Gut gefaßt,
das einstmals euch und euer Haus erfreute.
Dann ließ ihr's fahren, wie verstohlene Beute,
und nicktet bleich und saht mich traurig an.
— Von ferne krächte hell der erste Hahn —
Der Morgen taucht ins Licht das dunkle
Fenster.

Ihr schwindet — weicht — der wirren Nacht
Gespenster.

Das ist es nicht, was mich erschauern macht:
Begriffen hab ich in der Not der Nacht,
wenn wir der Toten liebevoll gedenken
und ihnen Blumen auch und Kränze schenken,
wie doch ihr Platz im Leben sich verschließt,
wenn aus dem Grab das erste Leben sprießt,
und wie in unsrer Tage Wirklichkeiten

ILSE VON HOCHWART

wir ihnen Bett und Stuhl nicht mehr bereiten.

Wie wir, was ihrer, plötzlich unser nennen,
und herrisch es von ihrem Wesen trennen,
und wenn sie, wandernd, es noch einmal fassen,
vor etwas Fremdem schauernd wir erlassen,
als kreuzten feindlich sie mit unsern Wegen,
und konnten alte Liebe nicht mehr hegen,
weil wir doch schuldig sind an ihrem Sterben,
wir, die wir trauern, teilen, trennen — erben!

SONNENLAND

SKIZZEN
VON W. A. KRANNHALS

M Ä R C H E N

Zwischen den beiden Bergen, die das grüne Tal schließen, die sich immer näher rücken, bis sich ihre Wangen aneinanderschmiegen, wie Wangen verliebter Leute, liegt ein feines, kleines, stilles Tal. Schmal ist der Weg, der hindurch führt. Es ist eines Bächleins trockene Furt. Selten nur kann die Sonne durch die dichten Brombeer-Ranken scheinen, die wie zärtliche Hände, wie schmeichelnde, suchende Finger von Berg zu Berg greifen. Grüne Dämmerung liegt über dem weißen, feinen Wege. Und grün schimmert es wider, wenn die Augen den fernen Vogel suchen, der sein Nest bereitet.

Schachtelhalme, kleine Bäumlein, uralte und tief von Wissen, das aus den Jahrtausenden unserer Erde wächst, stehen am Rande der Schlucht. Rauschen leise, heimlich, wenn eines Menschen Fuß im Bache schreitet. Und wundern sich. Wundern sich der Enkel, deren Urnahmen durch ihre Mitte streifen. Weit, weit in dämmernder Erde! Zur Linken aber winkt rosenrote Blüte. Zur Rechten aber steht eines Muselmanen sonderbare Gestalt, und Blut ist auf seines Turbans rosenroter Seide. Steht und sieht über des Tales Sohle hinüber und winkt. Winkt mit deutendem Finger zu den rosenroten feinen Blüten. Blüten, die sich leise regen.

Zieht des Weges eine Schnecke. Fein ist ihre silberne Spur und rührt am Fuße des Türken leise an den Stamm. Schrickt mit zagen Hörnern und wendet sich zur Linken. Tastet, indes die Sonne langsam hoch am Himmel steigt, an den Stamm der rosenroten Glocken, daß sie leise klingen. Tief die großen, die dem Boden näher hängen, und fein und silbern die kleinen, die über die Halme schauen und dem Türkenbunde lächeln.

... Wer durch solches Klingen schreitet, darf sich heimlich niederlassen. Darf die Hände auf den Boden breiten! Darf auch nach der Schnecke fassen, die mit leisem Lachen ihre Hörner aufwärts wendet. Stille lacht der Sonne Glanz. Und es spricht die rosenrote Blüte, spricht in Lauten, wie sie nie vernommen. Wie ein feines, feines Läuten, von den Mädchen, die im Süden, in dem fernen Orient heimlich feine Tücher weben, Tücher, die das Haupt umschlingen ihres Liebsten, der im Kampfe,

fern im Kampfe westwärts schreitet. Ihre feinen, feinen Finger sind gedeckt mit kleinen Hüten, daß die feine Silbernadel sich nicht nahe ihrem



TRÜBE GEDANKEN

NIKOLAUS GILLES

Blute. Und sie nähen an den Seiden für des fernern Liebsten Haupt...
 Er jedoch im wilden Streiten achtet nicht der Liebsten Gabe. Und
 er schwingt den krummen Sabel! Und er reitet! Reitet weiter!
 Reitet wider Christenhunde, wider Mohameds des Großen, wider
 Aller Feinde Schrecken. Reitet hin auf weißem Rosse. Und es lacht
 der rosenrote Turban hoch auf seinem Haupte. Eines goldenen Pfeiles
 Spitze trifft des jungen Helden Stirne, daß die rosenrote Seide dunkel
 sich vom Blute färbt! Sich' — da läutet's fein im Tale. Und die

feinen kleinen Hütlein auf den Fingern der Prinzessin klingen, klingen
 sacht im Wind ...

... Sachte gleitet still die Schnecke dir von deiner Hände Rücken.
 Langsam schwindet sie im Walde zwischen grünen Schachtelhalmen.
 Türkenbund, er seufzt im Dufte. Fingerhut klingt leise weinend.
 Und die Sonne scheint hernieder. Zwischen Bergen, die sich nahen,
 die sich schnell ihre Wangen nahe aneinander drücken. Fern im
 Wipfel singt ein Vogel, und du schläfst und träumst und lachst.

D A S G O L D E N E S C H W E R T

Die blaue Seide des Himmels ist gespannt wie ein Segel im Sturm.
 Weltensiegel ist sie im lautlos brausenden Weltensturm. Durch
 tausend feine Maschen flimmern tausend goldene Pünktchen, tausende,
 denn hinter der blauen Seide ruhen die Welten in wirbelndem Tanz.
 Die Welten, die außer uns sind und funkeln. Funkeln im Lichte
 von tausend Sonnen. Von Sonnen, die seit Jahrmillionen brennen
 und glühen, verdampfen und erstarren. Heute erst kam die Kunde
 von ihnen zu mir. Zu mir und den Mücken, die verzückten Tänzes
 in der Luft stehen und morgen nicht mehr sind. Ihre Flügel sind
 Schatten des Lichtes im Lichte. Eine Linde aber singt, und ihr Duft
 ist wie junger Wein. Gütig ist sie und breitet ihre Krone zum Dach.
 Nur in ihr ist Tönen ... Die smaragdene Flut rinnt an ihrem
 Stamme hernieder, der aus den Jahrhunderten Kraft trinkt. ... Sonne.
 Sonne, Kindlein bist Du der Welten und Kindlein bin ich von
 Dir ...! Aber die Linde ist voll mütterlicher Güte. Wenn sie die
 Arme breitet, würde ich dich schauen. Dein goldener Glanz tanzt
 in den Mückenflügeln, tanzt so sehr! Noch eine Weile, eine Weile
 laß mich ruhen, Sonne, dann will ich mich in Deine goldenen Tücher
 hüllen, Sonne, und in der Luft stehen, wie sie! Meine Glieder werden
 leicht sein, und ich werde Dich trinken, Sonne, Deine goldenen Fluten

werde ich trinken, daß sie mich durchrinnen, und alle Welten in
 mir sind! Eines Grashalms Länge bin ich von Dir fern, Sonne, und
 wenn ich die Hand reckte, hältst Du sie mit kosender Wärme, daß
 mein Herz sachte bebt ... Ich komme, Sonne, komme aus dem
 grünen Dunkel des Traumes! Komme zum Tag! Glutende
 Göttin! ... Hoch die Arme aufgehoben! Weit ist der blauen Seide
 schimmernder Glanz dahin ... So nicht! So nicht, Sonne! Nicht
 vermag ich die Augen aufzuheben zu Dir und beuge den Kopf!
 Neige den Kopf und decke mit schirmenden Händen die Lider.
 Still ist der fernen Linde dämmernde Hut. Tönend allein singt Dein
 goldenes Schwert! Sause, sause, goldenes Schwert! Mah' Welten
 und Erden und segne! Segne, blitzendes, schwirrendes Schwert!
 Gold ist Dein Griff und Gold der Klinge schwingender, singender
 Schlag! Golden die Wunde! Golden der Tod, den Du zum Ritter
 des Lebens schlägst! Alle Erden heben sich betend auf zu Dir! Alle
 Berge recken sich betend auf zu Dir! Die Täler buhlen um Deine
 Gunst! Die Flüsse und Bäche klirren in Deinem Schlag! Achte
 nicht ihres Spieles! Sie lächeln und sind ohne Ernst! Ich aber reiße
 die Hände zu Dir! Schwinde Dein goldenes Schwert in mein Herz!
 Schwinde, Sonne, Dein Schwert!

D I E T O T E N M A R K E N

VON ROBERT JANECKE

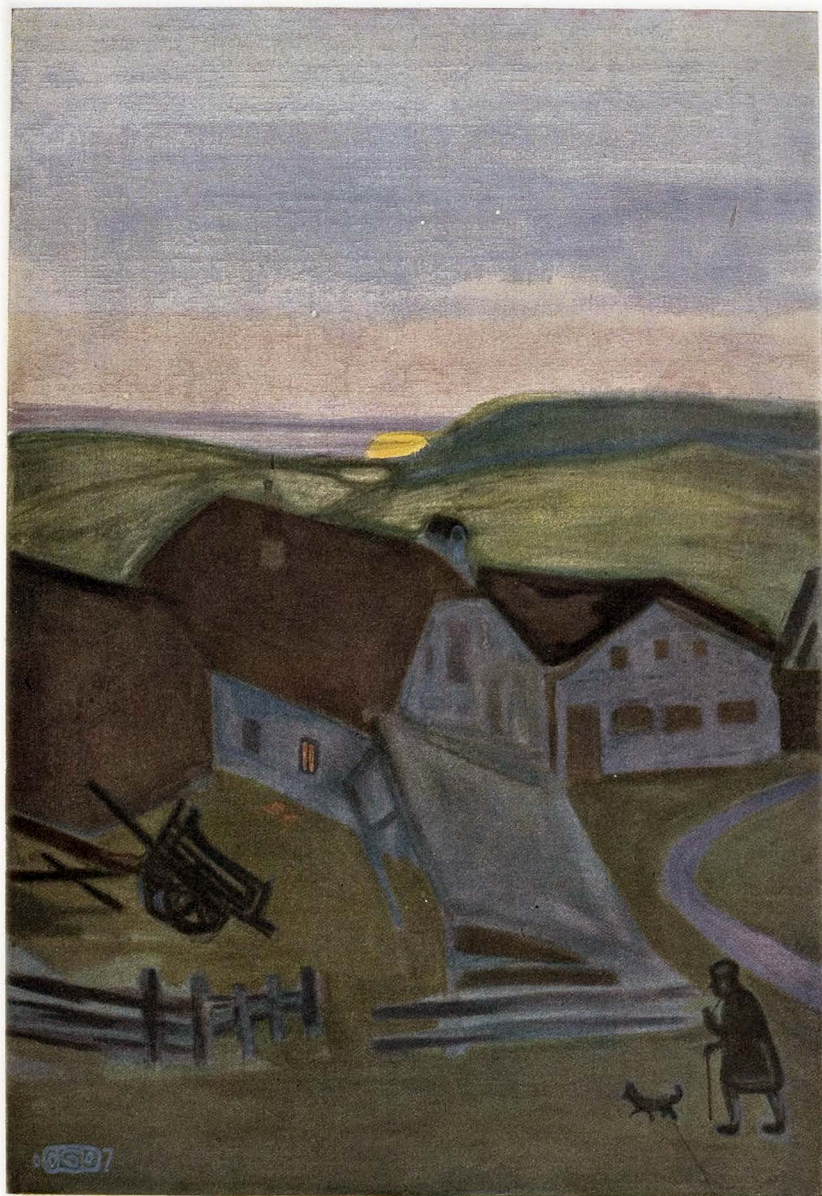
„An den Pfarrer Stanislaus Grabowski in Smolchizy. Laut Aus-
 sage des Ortsvorstehers in P... sind die Totenmarken der in den
 Kämpfen bei P... im Oktober 1914 gefallenen Deutschen und
 Russen in Ihren Händen. Sie sollen die Marken, gemeinsam mit dem
 Ortsvorsteher, den Toten, ehe man sie in das am Ostrand des
 Dorfes ausgehobene Massengrab legte, abgelöst, und an sich genommen
 haben. Zur Feststellung des endgültigen Schicksals vieler russischer
 und deutscher Soldaten, die seit den Kämpfen bei P... vermißt
 werden, können diese Marken von entscheidender Bedeutung sein,
 besonders, da sich das Dunkel über dem Schicksal sehr vieler in
 diesen Kämpfen Vermisster trotz weitestgehender Nachforschungen
 nicht hat aufhellen lassen. Wir ersuchen Euer Hochwürden daher
 dringlichst, die Marken möglichst bald an die vorgesetzte Behörde
 einsenden zu wollen, nicht ohne jedoch unser Befremden darüber
 auszusprechen, daß Sie die Marken, deren Wichtigkeit Ihnen bekannt
 sein mußte, so lange stillschweigend bei sich behalten haben.“

Der Pfarrer war blaß geworden über dem Brief. Sein Gesicht
 hing, wie das zerknitterte Papier aus seiner Hand, zerknittert aus
 dem Genick zur Brust. Er hatte gewußt, daß dieser Brief eines Tages
 kommen mußte, er hatte sich dagegen fest zu machen versucht in den
 Stunden, da er sich mächtig fühlte über Schicksale, da er saß und
 mit krampfhaften Fingern in dem Kasten zwischen blechernen Marken
 wühlte. ... Und nun kam es dennoch überraschend und überbreitete
 ihn ganz, daß er darunter lag wie unterm schweren Tuch. Arme
 und Beine darin verwickelt und Hirn und Atem wie zerdrückt.
 War es nicht so, als sei der Brief nur darum so kunstvoll oft ge-
 faltet gewesen, damit das raschende Rauschen des Auseinander-
 faltens ihm wie Sturmwind vor den Ohren wehe, als seien die
 Buchstaben und Zeilen nur darum so eng aneinander gerückt, damit
 sie wie gespannte Federn ihm in die Augen sprängen, sobald er sie
 lesend von einander zu lösen versuchte?

Er versuchte sich aufzurichten. Er legte den Brief, der wie ein
 Zauberspiegel an den Falten seines Gesichts rückte und zog, so lange
 er hineinsah, aus der Hand auf den Tisch. Er, der Herr über die
 Schicksale Hunderter und Aberhunderter, er, der mit jenen Marken
 Macht versammelt in seinen Händen, er, der der Blitze aussenden
 konnte, auf ewig zu trennen und zu vernichten, und mit dunklem
 warmen Bronzeton des Donners die Risse der Blitze zu überheilen
 vermochte — er sollte sich der läppischen Anmaßung dieser Behörde
 beugen, die mit Verweisen strafte und mit Beförderungen lohnte?
 Doch ward ihm schmerzlich-klar, wie real diese Macht war, und
 wie unerbittlich sie sich in seine Welt zu sprengen vermochte, wie
 Flintenkugel in den weichen Leib.

Sollte er leugnen, daß die Marken noch in seinen Händen seien?
 Die Schicksale waren mannigfaltige gewesen, die ihn von P... hierher
 geführt hatten, und die Zeiten unruhig, sehr leicht hätten die Marken
 ihm aus den Händen kommen können. Doch hatte er zuweilen Marken
 verschickt an die Angehörigen irgend eines Toten, freilich durch
 Vermittlung Dritter und mit aller Vorsicht, dennoch war es möglich,
 daß man so erfuhr, was er leugnen wollte. Vielleicht waren An-
 fragen aus den Kreisen jener, denen er Marken geschickt hatte, erst
 Anlaß gewesen, daß man ihn wegen der Marken befragte. Und dann
 vor allem: er wollte nicht leugnen; leugnen schien ihm zu klein.
 Also die Marken abgeben, mit einem demütigen Brief um Ent-
 schuldigung dabei? Und dann ...? Dann wieder dieses Leben von
 vordem, ehe die Toten ihm gaben in jener grauischen Oktobernacht,
 was ihm Sinn und Sendung seines Seins zu sein schien?

Da waren, wenn er lockeren Blicks darüber hinsah, Jahre gewesen,
 die sich abrollten wie ein endloses Band, wechselnd weiß und schwarz
 gefärbt, Tage und Nächte, Nächte und Tage, und wenn er ver-
 suchte, sich deutlicher zu machen, was sein Leben damals gewesen
 war, dann fühlte er: Nächte, so plump und klumpig-traumlos wie



HOF

OTTO GEIGENBERGER

schwarzer zähftender Brei, an denen die Tage mit Saugröhren dumpfer Arbeit sogien, bis sie leer gepumpt waren, und in schwerem Schlaf erst wieder zusammenlassen lassen mußten, was der Tag mühsam aus ihnen hochgepreßt. Das waren die Jahre bei seinen Eltern, den Häuslerleuten, gewesen. Und als er, dessen junge Glieder schon krumm waren wie die Kurven der geschwungenen Peitsche über ihnen, Priester werden sollte und aufs Seminar kam, da wurden in sein Hirn Linien des Denkens hineinpunktiert, die parallel waren den monotonen Rhythmen der wie Geißeln geschwungenen Gebete.

Und so war er gegliedert durch schwarz-weiß gestreifte Zeit, immer nur gegliedert, ohne je zu denken, daß er sich führen möchte, ohne je zu denken, daß er sein Leben wachsen lassen könnte wie einen Baum, der sein Gesetz in sich trägt und Tage und Nächte hinter sich streift wie Blüte, Frucht und dürre Zweige aus Kraft seines Wachsens. Und nur ganz tief unten sehnte er vielleicht, daß dieses namenlose Gleiten einmal gehemmt würde durch eine gewaltsame Erschütterung, zerrissen würde durch einen Schrei aus Ursprüngen.

Und dann hatte sich wie mit einem Ruck das Gleiten gestaut, sich aufgebäumt und ihn emporgerissen in einen Wirbel, der ihn taumeln machte. Es war, als ob seine Nerven, nicht eingestellt auf den Anprall solchen Geschehens, zerrissen und mit tausend flatternden Enden wie mit suchenden Fühlern sich ansaugten an das Schicksal, als wenn sein Mund, ungeformt für diesen großen Schrei, sich spaltete in die magern Wangen hinein, um Raum zu schaffen für den aus berstend-vollen Lungen emporquellenden Schrei.

Es war in jener Nacht gewesen, als sie tausend Toten die Totenmarken abnahmen. Er und der Ortsvorsteher hatten die Marken gesammelt, die Dörfler hatten das Grab gegraben, die Heere waren weit weg im Lande, da hinten oder da vorn. Er war an das Sammeln gegangen mit jener starren Gleichgültigkeit, die ihn durch all sein Tun trieb. Erst die Reden des Ortsvorstehers ließen ihn aufhorchen. Vermutlich würde es in den Zeitungen heißen: wenn da manch einer von den Angehörigen wüßte, daß in einer kleinen Schachtel beim Herrn Pfarrer oder Ortsvorsteher . . . Da hatte er aufgebrüllt wie ein Tier. Er hatte dem ersttaun aufblickenden Mann die Schachtel mit den gesammelten Marken aus der Hand gerissen, sie zu den seinen geschüttelt und ihm bedeutet, daß alle Marken an ihn abzuliefern waren. Und hatte weiter gesucht zwischen den zerletzten Leibern nach den Marken wie nach seltenen Früchten, mit zitternder Gier in Augen und Hand und geschüttelt von einer Erregung, die wie Gas aus dem Schutt seiner so plötzlich erschütterten Seele blies und seinen Körper wie einen sich füllenden Ballon vorm Aufstiege schwebend-ruckhaft über den Boden trieb.

Er hatte in jener Nacht nicht mehr Schlaf gefunden. Er hatte den Kasten mit den blechnen Marken vor sich stehen gehabt und darin gewühlt mit der Wollust eines Geizigen, der in seinen Goldstücken wühlt. Noch hatte er nicht deutlich gesehen, was ihm die Marken sollten. Nur das dumpfe Gefühl, Hunderte von Schicksalen in seiner Hand zu halten, hatte ihn trunken gemacht.

Dann war der Krieg noch einmal durch die Umgebung des Dorfes gezogen. In einer dunkeln Nacht, als platzende Granaten und Schrapnells das Dorf zu einem Zaubergarten mit jäh aufblühenden Feuerblumen und aufzuckenden Sternen darüber machten, war er geflohen. Hin und her hatte ihn innere und äußere Unruhe durch das Land getrieben. Er hatte nicht viel mehr bei sich getragen als den Kasten mit den blechnen Marken. Schließlich hatte man ihm die Pfarrstelle in Smolschitz angewiesen, da P. . . inzwischen vom Feind besetzt war.

Und nun begann jenes Spiel, das er mit den Marken wie mit Steinen eines Brettspiels gegen das Leben und für den Tod um Schicksale spielte. Ein Spiel, in dem er sich immer Gewinner wußte, da er alles gegen nichts hatte. Er saß Abend für Abend und breitete die Totenmarken auf dem Tisch vor sich aus. In der ersten Zeit genügte ihm das Bewußtsein, alleiniger Wissener von Geheimnissen zu sein, nach deren Aufklärung Hunderte sich vergeblich sehnten. Dann fing er an, die Marken zu ordnen, führte Listen über sie und machte sich Notizen über einige. Bis es ihn dann reizte, zu wissen, was für Menschen die gewesen seien, mit deren Miniatur-Leichensteinen er sein grausiges Spiel trieb, was für Verhältnisse sie in der Heimat zurückgelassen hatten,

wer — und das wurde mehr und mehr das Wichtigste für ihn — wer eine Sehnsucht oder auch nur ein Interesse hatte, etwas über ihr Schicksal zu wissen. Und so erforschte er planmäßig die Zusammenhänge, die die Toten seiner Marken zu den Lebenden hatten. Auf vielen Marken standen Namen und Wohnort der Toten. Er verschaffte sich Adressbücher, Zeitungsausschnitte, Notizen aus Standesamtsregistern und Kirchenbüchern, Auskünfte von Behörden und Auskunftsbüros, bis er ein hinreichend klares Bild über alles hatte, was einstmals das „Leben“ für den Toten bedeutet hatte. Er wußte, daß hier eine Mutter sich sehnte nach Gewißheit über das Schicksal ihres Sohnes, daß dort eine junge Frau ihr Kind die ersten Worte lehrte, mit denen es den heimkehrenden Vater begrüßen sollte, er wußte, daß eine andere in den Armen des zweiten Mannes erschauerte, wenn sie an eine Wiederkehr des Vermissten dachte, daß ein Sohn gierte nach sicherer Nachricht über den Tod des Vaters, um endlich befreit aufatmen zu können. Er wußte dies alles und zeichnete es auf in Heften, die er über jede einzelne der Marken führte, ohne jedes Gefühl menschlicher Rührung.

Doch waren diese Nachforschungen nicht Selbstzweck. Wohl überprüften ihn Schauer einer Lust an Macht, wenn er wieder einmal eingeklickt hatte in Verhältnisse, die durch das Wörtchen „vermisst“ wie eine mathematische Rechnung durch einen unbestimmten Faktor, irrational blieben, und die er durch das Aufweisen der Totenmarke hätte rational machen können. Aber taumeln im Rausch seiner Macht, sich wachsen fühlen über alles Sterbliche hinaus als ein Richter über Lebendige und Tote, das konnte er nur an den Tagen, da er — wie er selbst bei sich nannte — „Gericht hielt über die vorliegenden Fälle“.

Dann saß er vor den Marken und den offenen Heften daneben, die für ihn des Schicksals aufgeschlagene Bücher selbst waren, und sann über den Spruch, der entscheiden sollte über den oder jenen Toten und seine Angehörigen. Er erwog das Für und Wider und entschied zuletzt mit der erhabenen Geste eines schenkenden oder vernichtenden Gottes so oder so. Drei Möglichkeiten der Urteilsprechung gab es für ihn: die Angehörigen wurden von dem Tode ihres Vermissten durch Übersendung der Totenmarke benachrichtigt, oder die endgültige Klärung eines Schicksals wurde noch hinausgeschoben, oder die Marke wurde überhaupt vernichtet.

Es geschah diese Schiedssprüche nicht, oder doch nur zum geringen Teil, aus irgendwelchen sachlichen Erwägungen heraus, daß dieser Entschied hier gut sei und dort jener besser. Zwar hatte er das Gefühl des „lohnenden oder strafenden“ Richters, das Wesentliche für ihn aber war nicht, ob er „gerecht“ gerichtet habe, sondern der bis zum Wahnsinn erregende Kitzel des Spiels mit der Macht, richten zu können über Lebendige und Tote. — — —

Der Pfarrer stand noch immer und stierte. Das alles sollte nun nicht mehr sein. Gleiten durch schwarz-weiß-gestreifte Zeit: Frühmette, Mittags- und Abendgottesdienst, Beichte, Taufe, Begräbnis . . . all das, was er mit einem seltsam-wissenden Lächeln als wie nicht zu ihm gehörig getan hatte, das sollte wieder Auffüllung seines Lebens bedeuten. Er sank zusammen.

Aber der Brief, der Brief . . . Man wollte ihn herabreißen von seinem Richterstuhl, auf den ihn das Schicksal gesetzt hatte, er sollte wieder klein werden, wie er vorm gewesen war.

Und ein Haß brannte in ihm auf, ein Haß gegen alles, was Mensch hieß, ein Haß, den er bei den grausamsten Entschieden seines „Gerichts“ nie gefühlt hatte. Und er holte aus seinem Schreibpult den Kasten mit den Totenmarken. Und spielte das grausigste Spiel, das er je mit den Marken gespielt hatte. Marke für Marke zerätzte er mit der scharfen Säure, mit der er schon wußte die Schrift auf manchen Marken ausgelöscht hatte, Toten für Toten riß er aus den Zusammenhängen, die er noch zu Lebenden hatte, Toten für Toten warf er in das namenlose Nichts . . . Seine Augen brannten wie die Säure so scharf auf den Blechplättchen, seine Hände kramten sich, als gälte es, die Toten nochmals zu würgen, sein Hirn tobte im Taumel wilder zerstörender Macht. Dann war's getan. Er warf die Heften mit den Notizen ins Feuer. Er schrieb einen Brief an die vorgesetzte Behörde und packte ihn mit den Marken zusammen in ein Paket. —

Dann erhängte er sich am Fensterkreuz.



BARCAROLE

OTTO WIRSCHING †

G E F A N G E N

VON ACHIM STOLTENBERG

Der Sturm fehlt, der geliebte, wilde, stark machende, gesunderhaltende Sturm des lebendigen Lebens! Wie dursten wir manchmal nach seinem Mißverstehen und nach seinen Widerwärtigkeiten!

Wird aber nur gegen ihn die Lust des Siegens zur Wirklichkeit? Sollte es nicht noch eine andere Art Sieg geben? Wenn das Ausleben durch die Tat unmöglich gemacht wird, soll es da nicht ein Ausleben des Geistes geben?

Irgendwohin wächst doch die Kraft!

Ein Geistiges, das gesund und strahlend sein will, gehört aber zum kampflustig Körperlichen. Ohne das läuft es Gefahr, ins Ohnmächtige, oder Geile, oder Giftige zu wachsen. — Ja! Einmal wieder Soldat, Reiter, Führer sein! Einmal wieder einen Galopp, daß des Schimmels Mähne flattert! Einmal wieder eine lebendige Tat, eine Gefahr, ein Wagnis, ein Rauscheregen lebendiger Wonne, ein Sturm lebendiger Widerstände, ein Siebe-

sinnen und Wiederfinden, Ausruhen und Sammeln in Traulichkeit, ein weckender Kuß auf des Kindels geliebtes „Schnüzlein“! —

Du hast's aber nicht, Freund!

Willst du nun grämlich werden vor lauter unerfüllter Sehnsucht? Willst du Brache werden in erstumpfter Zerknirschung? Muß

*

SANCTISSIMA

Aufrauscht das Orgelspiel, das flüsternd sang,

Du stehst, — die Lippen, die gebetet hatten,

sind stumm und herb — um dich der Stein wird

Klang,

und leuchtend fällt ein Lichtstrahl auf den glatten

kindlichen Scheitel, und du hebst das Haupt

und wirst ganz Licht, und von dir fällt der

Schatten.

Maria, die den Engel sieht und glaubt.

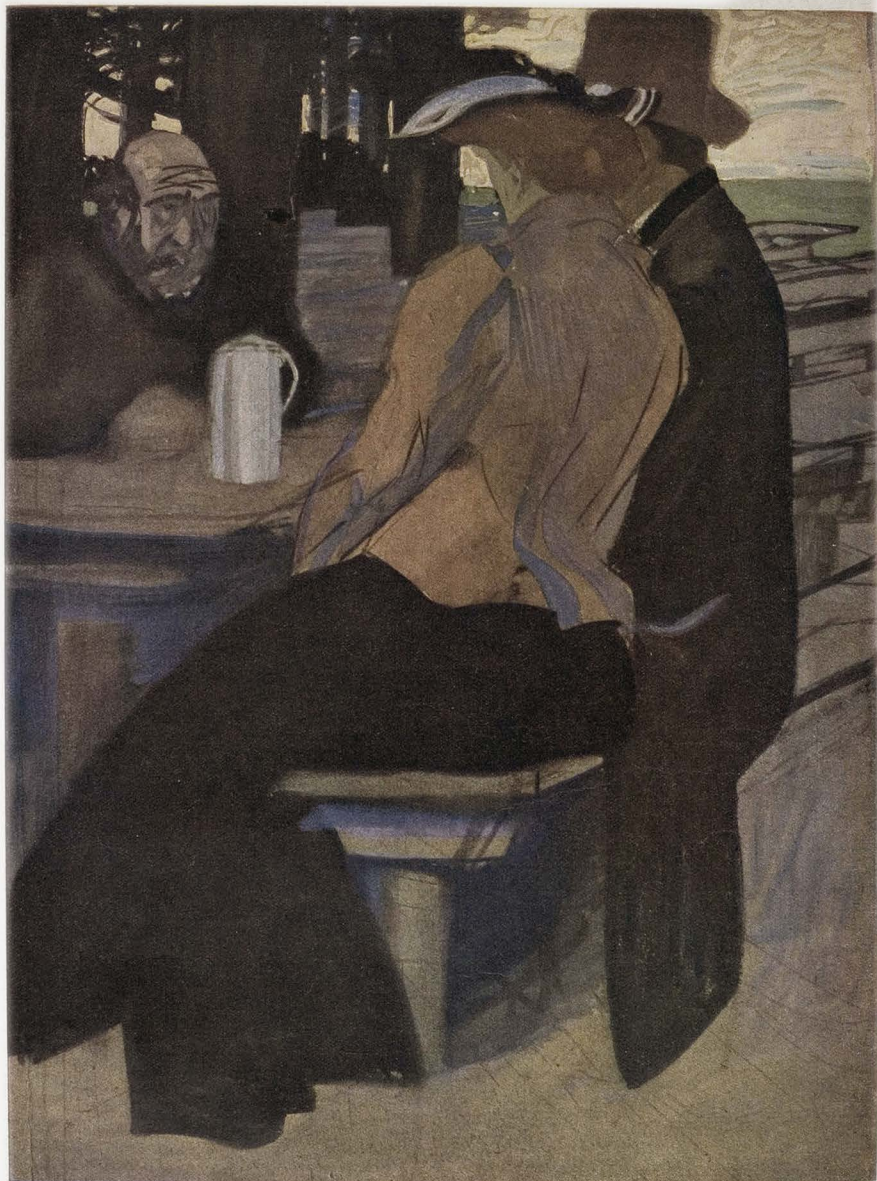
SCHLA

denn dein Geistiges ins Ungesunde und Giftige wachsen? Kannst du nicht dein eigener Wächter sein? Kannst du dir nicht Aufgabensteller sein für Geist und Glieder? Kann deine Sehnsucht dir nicht auswachsen zum Flügel des Schaffens? Ist sie nicht deshalb zum Gebären deines Glücks ebenso befähigt, wie zum Vergrößern deiner leidvollen Ungelöstheiten und nach außen drängenden Spannungen? Fällt dir die Wahl schwer? Hast du keine Wahl?

Wir haben sie, gewiß, wir haben sie!

Lodre, du Licht lebendigen Lebens — in uns und nähre dich aus den Werten unserer Brust, zu denen das laute Leben so viele Schächte verschüttet hatte, zu denen aber die tiefe Besinnung dieser Abgeschlossenheit neue Schächte grabt!

Lodre und leuchte als Fackel weit in jenen Tag hinein, der nach dieser großen Stille kommen muß und der — besonnene — Führer braucht!



BAYERN. „Wiss'n S', mir bleib'n scho' dabei beim Reich. Sunst könnt'n ma ja gar nimma auf d' Preil'n schimpfen.“

TAUSCHHANDEL

Weiter sinkt der Wert der Währung.
Lumpiger wird Stück für Stück.
Schöpft doch endlich draus Belehrung:
Kehrt zum Tauschsystem zurück!

Worin Hamsterer und Schieber
Längst schon kamen überein,
Warum tut man es nicht lieber
Reichstärklich allgemein?

Ein Paar Schuhe zu besohlen
Kostet dann ein Rindsflet.
Und der Zentner Würfelkohlen
Zehn Portionen Eiskaffee.

Maler kriegen ihren Schinken
Je nach Maß für jeden Akt.
Und dem Pianisten winken
Zwei Gramm Schmalz für tausend Takt.

Der Herr Zeitungsabonnente
Zahlt an des Quartales Schluf
Eine schöne fette Ente
Für den geistigen Genuß.

Und so käm' man durch Vergleichen
— Gegenstand um Gegenstand —
Zwar zu einem umfangreichen
Doch gerechten Preisrestaurant.

Eins nur macht dem Preisgerichte
Sicher wieder liebe Not:
„Wieviel lyrische Gedichte
Gehen auf ein Butterbrot?“

GELJA

RICHARD ROST (MÜNCHEN)



DIE MALERIN

„Welch herrliche Bratensaucen könnte ich mischen,
wenn ich dazu die gleiche Mühe und Zeit
verwenden dürfte.“

DER PASTOR VON GROSSLEINUNGEN

(Der Pastor von Großleinungen arbeitet nach den „Leipzig. Nachr.“ in einer Schwespatgrube in Moorungen, da er mit dem Amtsehalt seine zahlreiche Familie nicht ernähren kann.)

Der Pastor von Großleinungen
War hungrig wie ein Rabe:
„Ich pfeif auf' eure Meinungen,
Wenn ich kein Geld nicht habe!“

O sagt mir, wer es minder hat,
Als so ein armer Paster.
Der fast ein Dutzend Kinder hat,
Und wenig Lohnung faßt er?!

Hart ist der Kampf und
schwer der Sieg,
Und kalt ist meine Stube,
Und wenn ich nichts zu beißen krieg.
So fahr ich in die Grube!“

Und wirklich fuhr — wer
hatt's gedacht! —
Der Pastor ohne Beben
In einen Schwespatgrubenschacht,
Um Schätze drin zu heben.

Und grub und grub, des Dünkels frei
Und seines Rocks entledigt
Und machte bei der Graberei
Im Kopf sogar die Predigt!

O Pastor, hör', ich zieh den Hut
Mit ehrenden Gebärden:
Du mehrst die Lohnung stark und gut
Im Himmel und auf Erden!

BEDA

DER HERR FÖRSTER!

O Deutschland, sieh doch endlich ein:
Du bist an allem schuld allein.
Wie's Herr Professor Förster sagt,
Der streng' Dich vor der Welt verklagt!
Du einzig bist das schwarze Schaf —
Die andern, die sind weiß und brav:
Drum tue Buße und besinn' Dich
In Sack und Asche — gehe in Dich!

Herr Förster, der-sonst alles weiß,
Weiß nichts von jenem Feindeskreis,
Den Ehren-Edward um uns zog,
Der hetzend alle Welt belog;
Weiß nichts von Englands Seemachtsneid,
Von Frankreichs Rachtunkenheit,
Von Nikola Iswolski's Wahn und Hoffen,
Von Herrern und Sasanoffen.

Herr Förster weiß von Northcliffe nicht,
Der fünfzehn Jahr' schon davon spricht,
Daß Deutschland zu vernichten sei.
Von Frankreichs Zeitungshetzerei.
Er weiß nicht, daß Herr Poincaré
Nach Rußland reiste auf der See,
Das mit Milliarden schon geschnürt war,
Und gleich darauf mobilisiert war.

Herr Förster hörte nirgendwo
Von Morde in Sarajewo,
Den man als Kriegsgrund ausgedacht

In unerhörter Niedertracht;
Er hat auch davon nie gehört.
Daß seit Jahrzehnten frech gestört
Europas Ruh' die edlen Serben,
Ein großes Balkanreich zu erben.

Er weiß nichts von dem Doppelspiel
Der Belger, denen es gefiel,
Neutral zu sein nach außen — und
Mit England insgeheim im Bund.
Herrn Förster ist auch unbekannt,
Daß ein ur-ur-urdeutsches Land
Das Elsaß war, das Louis quatorze
Uns einst geraubt mit List und force.

Er weiß nicht, daß wir, stark bewehrt
Bloß unser Recht mit unserm Schwert
Geschützt, weil sonst kein Ausweg blieb,
Dort, als man anno 14 schrieb:
Weiß nicht von deutschem Heldenmut,
Von dem vergessenen deutschen Blut,
Nicht was wir litten, treu geduldig —
Er weiß nur eines: Wir sind schuldig!

Der Mann — kein Engel ist so rein —
Soll Deutschlands Neugestalter sein!
Gesund auch ist er seinerseits,
Hat gut genährt sich in der Schweiz,
Dieweil wir hier in Hungersnot
Gekaut das schlechte Dotschenbrot —
Er wird — ein Heros des Verstandes —
Der Retter sein des Vaterlandes!

Vorausgesetzt sei vorderhand,
Daß überhaupt ein Vaterland
Uns der Entente Macht noch läßt —
Doch bleibt uns wirklich so ein Rest,
Dann tu' er von sich Wehr und Ehr'.
Sei bloß der Knecht der Erde mehr —
Und wähle sich den eminenten
Herrn Förster dann zum Präsidenten!

F. v. O.

*

KLEINES GESCHICHTCHEN

Morgens mit der Post bekam der Vater
einen Brief vom Nachbarn: „Wenn Ihr Sohn
weiter derartige Lügen über meine Kinder
verbreitet, werde ich zur Selbsthilfe greifen!“

Mittags machte der Lehrer einen Besuch:
„Ihr Junge lügt, daß er eine Gefahr für die
Moral der ganzen Klasse bildet!“

Abends log der Bengel dem Vater in's
Gesicht, daß sich die Balken bogen. Da nahm
der Alte einen Rohrstock und verdrosch den
Lausbuben.

„Wo soll denn das noch hinführen?“ schrie
er dabei. „Was soll denn einmal aus Dir
werden?“

„Münchner Korrespondent für ein
auswärtiges Blatt!“ wimmerte der be-
gabte Kleine.

KARLCHEN

GANZE ARBEIT!

Die Wiedergutmachungskommission der Entente hat die Zerstörung aller in Deutschland befindlichen Dieselmotoren verlangt, und zwar mit der Begründung, daß solche Motoren während des Krieges zum Antrieb von Unterseebooten Verwendung gefunden haben.

Alle ehrlichen Schmachtfriedensfreunde, von Professor Förster bis zu dem Unabhängigen Brak, werden diese berechtigte Forderung mit Nachdruck unterstützen. Aufgabe der Wiedergutmachungskommission ist es bekanntlich, wie schon der Name sagt, dem imperialistisch - militaristisch - expansionistisch versuchten Deutschland auf möglichst vielen Gebieten nichtwiedergutmachenden Schaden zuzufügen. Die faule Ausrade, daß Dieselmotoren auch in der Handelssechiffahrt und in der Industrie Verwendung finden, darf man keinesfalls gelten lassen. Im Interesse des Weltfriedens möchten wir uns aber gestatten, auf verschiedene andere Dinge hinzuweisen, die von den Deutschen kriegerischen Zwecken dienstbar gemacht worden sind, und deren Fortbestand eine ewige Bedrohung der übrigen Nationen bedeuten würde. Vielleicht ist es der Entente nicht aufgefallen, daß die Deutschen ihre Geschütze und Munitionswagen durch Pfeile fortzubewegen pfliegen, daß sie ferner Geschosse aus Türklinken, Ofentüren und Kochtöpfen angefertigt haben, und daß sie zum Ausheben von Schützengräben und zum Bau von Unterständen Spaten, Äxte, Beile und andere Mordwerkzeuge benutzt haben. Wäre es nicht ratsam, alle diese und noch andere Dinge so schnell als möglich ihren blutbefleckten Händen zu entwinden? Und ist es vielleicht der Aufmerksamkeit der Entente entgangen, daß die Deutschen in zynischer Weise den Erdboden zum Aufmarsch ihrer Truppen, das Meerwasser zum Befördern ihrer Kriegsschiffe und die Luft zum Tragen ihrer Kampf-Flugzeuge mißbraucht haben? Wir meinen doch, die Wiedergutmachungskommission müßte sich klar darüber sein, welche ungeheure Verantwortung sie sich auferlegt, wenn sie den Boches noch weiter Erde, Wasser und Luft überläßt, anstatt ihre sofortige Zerstörung bzw. Ablieferung an die Entente zu dekreten. O. VERFLUCHT

DAS ERKENNUNGSSZEICHEN

Wir liegen am Badestrand und lassen uns wohl sein auf dem feinen sonnendurchglühten Sand. Wir, das heißt meine Frau und ich und unser zehnjähriger Junge. Plötzlich zappelt ein putziges, splittersacktes Menschlein auf uns zu, bleibt in unserer Nähe stehen und starrt uns mit offenem Maulchen erstaunt an. — „Fast könnte man zweifeln, ob das ein Bub oder ein Mädchel ist,“ sage ich lachend zu meiner Frau, — „Mir ist es genau so gegangen,“ antwortete sie, — „Aber das ist doch ein Mädchel!“ ruft da unser Junge eifrig. „Habt Ihr denn das Halskettchen nicht gesehen?“ F. JOSS

MINISTER HERMES

Der Reichsernährungsminister reist Durch's Land, die Not zu beflehen.
Er ist eine gute Haut und speist
Das Volk mit langen Reden.
Er meint es trefflich, wenn er girt.
Doch, Herr Ernährungsgevvater,
Von Erstens, Zweitens und Drittens wird
Ein hungriger Magen nicht satter.
Der Unzufriedene schimpft und droht:
„Was sollen uns seine Ergüsse?“
Das ist das alte Rezept in der Not:
Papiergeld und Redeflüsse!“
Der ewig Bescheidene aber spricht
Voll Dank, trotz leeren Gedärmes:
„Zwar kommen die Früchte der Ceres nicht,
Doch immerhin kommt der Hermes!“

KARLCHEN

DIE NEUE ZEIT



„Ist der Herr Professor zu sprechen?“
„Bedauere, der gnä' Herr misset grad
den Schwemmetall!“



PAUL NEU (MÜNCHEN)

BRUCHSTÜCK

AUS EINEM RITTERROMAN

Es dämmert; durch dunklen Wald reitet auf weißem Roß ein geharnischter Ritter. Der blanke Stahl glitzert schwach. In der Ferne leuchtet mit flackerndem Schein ein lockendes Licht.

Endlich, müde nach langem Ritt, erreichen Roß und Reiter die einsame Herberge und begehren Einlaß. Kein Zimmer ist mehr frei, aber der Ritter läßt sich nicht abweisen und bezieht ein schmales Geläß, in dem schon ein Mönch sich zur Ruhe gelegt hat. Er versorgt selbst sein Roß; legt dem Wirt ans Herz, ihn bald zu wecken, da er vor Tagesanbruch sein Ziel erreichen müsse und legt sich schlafen.

Es dämmert! Durch dunklen Wald reitet der Ritter! Ihm ist nicht wohl zu Mut: Der Druck schweren Schlafes lastet noch auf seinen Gliedern; seine Bewegungen sind gehemmt; die schwarzen Fittige der Nacht umklammern ihn, wie mit unsichtbaren Händen, und umhüllen ihn wie ein schleppendes Gewand. Ein niegeahntes, unheimliches Gefühl beschleicht ihn! Träumt er noch? Statt dem Speer scheint er einen Stab zu halten! Er greift sich an den Kopf: Er trägt eine Kutte! Er schlägt sich auf die Brust: Er greift in einen langen Bart! Da reißt er das Pferd herum! Gibt ihm die Sporen und ruft mit fürchterlicher Stimme: „Der verdammte Hausknecht hat den Falschen geweckt!“

SCHLAU MUSS MAN SEIN

Einer unserer bedeutendsten Gelehrten hatte ein dickes Buch geschrieben über Rassenforschungen. Fünf Jahre seines Lebens hatte er daran gearbeitet. Nun lief er mit dem Manuskript von einem Verleger zum anderen und bot sein Werk an. Aber überall erhielt er dieselbe Antwort: „Papierpreise... Herstellungskosten... das Buch wird so teuer, daß es unverkäuflich wird... geht beim besten Willen nicht!“

Zuletzt packte ihn die Verzweiflung. Er nannte das Buch „Diskrete Ratschläge für Jungvermählte und andere Liebesleute“ und ließ sich von einem befreundeten Maler ein halbnacktes Dämchen als Umschlag zeichnen.

Am nächsten Tag hatte er einen Verleger.

BIM

WAHRES GESCHICHTCHEN

In den Extrazug, der die Chiemgauwehrlaute zum Landesschießen nach München bringen soll, versucht sich in Rosenheim ein Spartakist in Wehrmannstracht einzuschmuggeln. Er wird erkannt und höchst unsanft auf das Pflaster des Bahnsteiges befördert. Ganz gelassen ruft ihm ein alter Bauer zu, der vom Fenster aus die Prozedur angeschaut hat: „Schau, da hast die Frühdurschprämie scho furt.“

Pflege Deine Haut mit

Nivea

Creme

Puder

NR

Pflege Mund und Zähne mit

Pebeco

Zahnpasta

Mundwasser

NR

FB



Mathias Müller

ELTVILLE



Bei solchen Bestellungen bitte! man auf die Münchener „Jugend“ Bezug zu nehmen

GANZ KLEINES GESCHICHTCHEN

„... Und dann, Kinder, Grönland!“ sagte der Märchenonkel. „Ah, Grönland! Da fliegen ein und nur so die gebratenen Walfische in den Mund! Und diese delikaten Eisbärenreier, — ein erwachsener Eisbär leckt täglich seine zehn bis zwölf Stük! Und auf dem Meer kein Wellenschaum, sondern die unverschleimte Eiscreme! Und dann, Kinder, wenn's schneit: nicht Schnee, wie bei uns, sondern lauter Kohlrabi und Cervelatwurst.“

— „Aber das ist ja lauter Blödsinn!“ unterbrach ihn der Polarforscher. „Ich bin doch selbst in Grönland gewesen und habe mit eigenen Augen —“

Weiter kam er nicht. Denn die Kinder hielten ihm den Mund zu und verhauchten ihn. Dann lachten sie wieder dem Märchenonkel.

In den kommunistischen Versammlungen werden die Redner, die Rußland aus eigener Anschauung schildern, ausgepiffen. Während die Märchenonkel — — siehe oben!

- KARLCHEN

LIEBE JUGEND

Mein Junge, ein Realschüler in der untersten Klasse, kommt nach Hause und erzählt mir, daß die Menschen von den Affen abstammen. Der gelehrigste Affe sei der Schimpanse; der sei so geistesreich, daß er sogar ganz genau versteht, was die Menschen unter sich reden.

„Aber“, meinte er, „die Kerle lassen es bloß nicht merken, daß sie die menschliche Sprache verstehen, weil sie sonst für uns schaffen müssen.“



DEGEA

das Qualitätseifen
Das elektrische Bügelseifen „Degea“ ist von musterhafter Ausführung, gediegen, praktisch, preiswert.
Überall erhältlich.
Erzeugnis der Auerlicht-Gesellschaft

Bibliotheken,
eine gute Werke, Stiche, Musikalien u. Handschriften kauft Antiquar Müller, München 2, Annalenstraße.

Geschichte der öffentlichen Sittlichkeit in Russland
Von B. Stern, 2 Bände, 1154 Seiten mit 40 Illustrationen 8 Band M. 24.—
Desgleichen in Deutschland
v. Dr. W. Rudeck, 514 S., mit 58 Illustr., 1920, M. 24.—, Medizin, Aberglaube und Geschichtchen in der Türkei u. den muslimischen Ländern. 2 Bände, 884 S., u. M. 24.—. Diese 5 Bände behandeln z. d. intime Sexualleben dieser Länder, Ausfuhr, Verzeichnisse dieser oder anderer Kultur u. sittengeschichtliche Werke gratis. Hermann Barsdorf, Berlin W. 30, Barbarossastr. 21/II.

Federzeichnen
v. Heindrich-Wartha, 100 Abb., 4 Tafeln, 52 S. etc. fort, mit dreifacher Umfassung 100 St. 15.—. Zu beziehen durch jede Buchhandlung oder zusätzlich 20% Zeugnisschreiben aus Brief von der Deutsches Reichs-Verlagsanstalt. Preis 20 Mark, einzeln in Med. Postfach 35251 Hamburg.

Die Bücherpost
unübertroffen über die Neuerscheinungen
des deutschen Buchhandels aus allen Bezugsgebieten und der Unterhaltungsliteratur.
Jahresheft 20. 250.
Preisnummer postfrei und unentgeltlich vom Verlag der „Bücherpost“, Frankfurt a. M., Altböcker 74.

Kapitalanlage

Grothaer
Lebensversicherungsbank
auf Gegenseitigkeit. Begründet 1827.
Bisher abgeschlossene Versicherungen
600 Milliarden Mark.
Alle Überschüsse gehören den Versicherten.
Invaditätsversicherung

Witwenrente
Altersversorgung



Wenn Ihr Haar
dünn, spärlicher, spröde und glanzlos wird, Spinnen, Kopfsucken, Haarausfall, Schuppen der Haare auftreten, führt die Anwendung meines „Haarkraftbalsam“ die Schönheit und Gesundheit des Haares wieder herbei. Das Haar wird vollauftragend und stiftig und erlangt seinigen Glanz und Weichheit. „Haarkraftbalsam“ ist das denkbar Beste zur Vorbeugung von vorzeitigem Ergrauen u. Kahlheit.
Preis M. 13.—

Lockiges Haar
Haarkräusel-Lotion „Isolde“ macht natürliche Locken, die absolut halter sind, selbst bei Feuchtigkeit der Luft und Transpirat. Preis M. 9.00
SCHRÖDER-SCHENKE
BERLIN 78, Potsdamerstr. 6, H. 20.

Gegen Würmer
Spul- und Madenwürmer gebr. Sie, wenn andere Mittel schon erfolglos angewandt, das neue, wohlschmeckende Wurmmittel in flüssiger Form „Contraven-Neu“, 10.— Mark, mit Salbe gegen Madenwürmer 13.— Mark. Nur zu beziehen durch Apotheke H. Maas, Hannover 3

Neu! Neu!
Geoden ist erlitten der lang erwartete 2000 111 von
Ideale Nacktheit
Naturaufnahmen menschlicher Körperhöflichkeit.
Preis Mark 10.—
Der Band enthält 20 herrver. Künstler-Aufnahmen in feinst. Druckausführung
Verlag der Schönheit, Dresden-M 24
Postfach - Kome Leipzig Nr. 1299.



Weihnachtsmann,
ebenfalls Weihnachtsbaum
15 cm groß, boden fest, farbig, Inhalt: zwei prachtvolle Stützpuppen, Weihnachtsmann, Weihnachtsbaum und Engel, auf 11 Teile. Einzig einzig, von 1.50 Mk. frei, beide 2.50 Mk. Großes illust. Litz über tiefenstimmten Gesängen, Chören und Karmelestern nur gegen Einzahlung von 1.— Mk. frei. (Postfachkonto Berlin 38023, Porto 3 Pfg.)
A. Maas & Co., Berlin 38,
Markgrafenteile 54 / Begründet 1890

Haarausfall und Schuppen?

Nehmen Sie



Es ist die **Original-Mark!**
Verwenden Sie es regelmäßig, und Sie werden über die günstige Beeinflussung Ihres Haars überrascht sein!

Preis 1/2 Fl. Mk. 15.—, 1/1 Fl. Mk. 25.—

**Reiner
Weinbrand**
Jacob Stück, Nachfolger

Goldstück
Weinbrennereien Hanau M.

WILLY HALLSTEIN



SUUM CUIQUE

„Wenn de Bayern ä besseres Bier kriecken, dann
solla se uns nur ooch mehr Zucker gäm, daß mer
ä grien Salat machen kenna!“

Flamuco-

**Künstler-
Oelfarben**

Feinste
Trockenfarben!
Preisliste zu Diensten

Seit Jahren bestens bewährt
Die Qualität
garantiert wie
Friedensware

Verein. Farben- u. Lackfabriken vorm. Finster & Meisner, München W. 12
Ez-groß- und Vertrieb für Deutsch-Österreich: Josef Sommer, Wien I, Bräunasse 3

„JUGEND“-POSTKARTEN
die besten Künstler-Karten überall zu haben.



Vor Gebrauch.



Nach Gebrauch.



Vor Gebrauch.



Nach Gebrauch.

Dünne, unscheinbare Augenbrauen und Bärte
werden dichter und stärker durch Schellenberg's „Eulaping Nr. 2“ (Patent-
anständig gesch.) Gibt blonden oder blicklich roten Bärten u. Augenbrauen nach
und nach, vollständig unauffällig, schöne braune oder schwarze Farbe und ist
unabwuschbar und unschädlich. Der ganze Gesichtsausdruck wird da-
durch ausdrucksvoller und schöner. Damen u. Herren sind entsetzt von der
schönen, unauffällig, Veränderung des Gesichts. Viele Dankeschr. Diskr. Versand.
Karton M. 15.— extra M. 20.— (Porto extra). Nachahm. weist man zur. In all.
best. Parf. Dro.-, Apoth. zu haben u. w. im Fenster ausgestellt, wo nicht, direkt
v. Fabrik. Hermann Schellenberg, Düsseldorf 205, Parfümerie-Fabrik.

Neue Wege

und einer reichen und tiefen Lebenserleuchtung
geht Dr. A. Polly in seiner Schrift:
Gegen das gemeinliche Ehegemach
Mit fittigem Ernst, aber doch höchst inter-
essanter Behandlung der Zerfall der Ehe
Thema ausführlich. • Zu beziehen gegen
Einsendung von Mark 2.30 durch Verlag
G. Herter, Schiedstraße 1, L. 316.

DIE FRAU

Ein neues Buch von Dr. med. H. Faulstich, 2016 65 Abbildg., Hart.
20. 12.— geb. 20. 15.—. Nach Dr. Schell.
Der weibl. Körper, Periode, Menstruation,
Ehe und Ehelichkeit, Schwangerschaft,
Geburt, Stillzeit, Wochenbett, Krankheiten
u. Pflege der Säuglinge usw. Verlag
Strecker & Schröder, Stuttgart i.

Bücher / Sittenbilder

Illustriert. Katalog mit Textproben gratis.
A. Kahn, Amalienstr. 15, Hamburg.

**Studenten-
Utensilienfabrik**
diefe und größte Fabrik
dieser Branche.
Emil Lohde
vorm. G. Lohde & Sohn
o. m. b. H., Jena i. 29. 55.
Man verl. gr. Katalog gratis.

HEIRATEN?

In guten Streifen bahnen die Zeitungs-
oder Zeitst. an Bord eine Wagnis in der
deutschen Frauen-Zeitung. Letzte Nr. 24.
die in mehr als 4000 Postorten über Deutschland
verbreitet ist. Auf ein Gebot liefern etwa 400
Ungelohnte ein. Jede Nr. 5.—. Preis 50 Pf.

**Kaufen Sie in Ihrer Buchhandlung
für 3 Mark**

einen der beliebten

**Sammel-
Bände**

der

„WELT-LITERATUR“
oder bestellen Sie unter gleich-
zeitiger Einsendung v. M. 5.40
beim



Verlag „Die Welt-Literatur“, Berlin SW 48
Postcheckkonto Nummer 73510

Postcheckkonto Nummer 73510

EINE PARTIE SCHACH

GROTESKE VON FRANZ THUROW

Ich saß im Café X, vor dem Schachbrett allein, denn mein Partner hatte mich im Stich gelassen. Sollte ich die Puppen zum Spaß aufgebraut haben? Ärgerlich suchte ich in einigen Journalen nach einem Schachproblem.

Da trat vom gegenüberliegenden Tisch ein Herr auf mich zu, der mich schon seit einigen Minuten beobachtet hatte:

„Sie sind Schachspieler?“

„Allerdings.“

„Sie warten auf den Gegner?“

„Seit einer Viertelstunde.“

„Darf ich ausbilden? Ich bin aus einer alten Schachspielerfamilie. Mein Großvater wurde vom Schläge getroffen, als er am Schachbrett saß. Mein Vater hat gegen Morphy simultan gespielt.“

„Er hat...?“

„Simultan hat er gespielt, Herr. Begreifen Sie nicht, gegen den großen Morphy?“

„Ich verstehe, jawohl, ja, er hat dem Meister im Massenspiel gegenüber gestanden. Hat er gewonnen?“

„Ich sagte Ihnen bereits, simultan hat er gespielt.“

„Donnerkei! Ja, mir dümmert's. Also ei-mul-tan. Gestatten Sie eine kleine Nebenfrage: Haben Sie eine Lateinschule besucht?“

„Selbstverständlich. Wie kommen Sie darauf?“

„Nur so beiläufig. Wissen Sie, ich bin nämlich eingefleischter Humanist und halte die Kenntnis des Lateinischen für alle Dinge wichtig, nicht zuletzt für das Schachspiel.“

„Tatsächlich? Das wundert mich. Ich glaubte immer, es seien die mathematischen Gesetze...“

„Ich bitte Sie,“ fiel ich ein, „was hat denn das Schachspiel mit Mathematik zu tun? Ich sage Ihnen, Scipios und Cäsars Geist muß auf den vierundsechzig Feldern herrschen. Ohne die Kriegskunst dieser beiden bleiben Sie ein Stümper im Schach.“

„Glänzend! Ich erinnere mich noch deutlich an die Taktik, die der ältere Scipio in der Schlacht bei Marathon anwandte, da er dem rechten Flügel Alexanders des Großen ins Adriatische Meer drückte.“

„Wa...? Ich wollte sagen, was Sie für ein verblüffendes Gedächtnis haben!“

„Nun, was meinen Sie? Auch Cäsars Kniefe sind mir geläufig.“ — Schwaches Zentrum, an den Flanken verstärkte Phalanx. Nur so konnte er seinen Sieg über die Hugenotten bei Salamis erringen. Natürlich muß der Feind getauert werden.

So geschah es bei Salamis. Die wenigen Kohorten im Zentrum machten ein solches Kriegsgeschrei, daß die sonst stillen Alpenländer drei Tage lang das Echo zurückwarfen.

„Gütige! Himmel, Sie sollten Geschichtsschreiber werden!“

„Keine Schmeichelein, ich zitiere nur bekannte Tatsachen. Wollen wir jetzt beginnen?“

„Ich brenne darauf. Bitte, behalten Sie weiß.“

„Nein, ich spiele mit schwarz, ich habe Trauer.“

„Das nenne ich Gemüt. So beginne ich mit weiß.“

Es geschahen einige Züge.

Hierauf ich: „Um Gottes willen. Sie exponieren sich ja die Springer auf den Randfeldern!“

Schwarz erwidert: „Ich befolge doch nur Ihren Rat. Das ist Cäsars Kriegskunst.“ — Die Reiterei auf die Flanken, damit sie überraschend vorstoßen und den Feind umzingeln kann.“

„Famos! Doch verraten Sie nicht Ihre Pläne.“

Wieder einige Züge.

Hierauf wieder ich: „Lichtest, besser Herr, was haben Sie nun gemacht? Beide Mittelbauern haben Sie sich schlagen lassen. Wissen sie nicht, daß ein starkes Bauernzentrum eine Hauptbedingung für den günstigen Verlauf des Spiels ist?“

„Alles Berechnung, Verehrtester. Denken sie an Cäsar.“

Während der weiteren Züge verblüffte er mich durch neue Idiotismen, verlor beide Läufer und einen Turm und war mir gegenüber jetzt so schwach, daß ich von seinen Legionen nicht mehr zu befürchten hatte. Ich konnte nunmehr in aller Ruhe seinen König aufs Korn nehmen, der im Zentrum in geradezu sträflicher Verlassenheit hockte.

Da kam der Umschwung.

Sorglos gemacht, hatte ich seine Chance übersehen. Sein rechter Springer fuhrwerke mir in die Parade. Sein linker

Springer folgte. Tempo auf Tempo riß er an sich. In beispiellosem Siegeszuge legte mir seine Reiterei Front und Etappe zu.

Mir standen die hellen Tränen in den Augen.

Er schmunzelte und sprach:

„Ich danke Ihnen für den guten Rat. Die römische Kriegskunst bewährt sich vorzüglich. Wir fechten hier auf quadratischen Feldern, doch dieses Treffen erinnert mich so recht an die Schlacht auf den rautenförmigen Feldern bei Canossa, wo der römische Feldherr Darius seine schneibare Niederlage überraschend zum Sieg über die ahnungslosen Perser zu wandeln wußte.“

„Ich weiß, die Perser haben bis heute noch keine Ahnung, ich meine von der Bedeutung dieser Niederlage.“

„Dieser Darius,“ fuhr er fort, „war eben ein Mann, der nach dem Höchsten strebte. Sie wissen doch...?“

„Ober, zahlen!“ rief ich.

„Wollen wir nicht zu Ende spielen?“

„Danke, ich gehe auf.“

„Verlangen Sie keine Revanche?“

„Revanche? Nein — oder doch. Nämlich im Bezug auf den Darius habe ich hinzuzufügen, daß auch ich die Taten dieses Feldherrn bewundere, ganz besonders seinen Siegeszug gegen die Sioux-Indianer, die er nach Überschreitung des Amazonasstroms und der Neuseeländischen Alpen in der Schlacht zu Panoptikum in die Knie zwang, sodaß er ihnen den Schmachten Frieden zu Honolulu diktieren konnte, wofür er von seinem Verbündeten, dem Eskimokönig Buschiri einen Schrebergarten am Nordpol zum Geschenk erhielt.“

„Herr, was erlauben Sie sich mit mir?“

„Historische Tatsachen, mein Bester; dort am Nordpol verbringt der alte Darius seine letzten Tage mit dem Züchten von Eisblumen, womit er seine Schwiegermutter alle Dienstag auf den Wochenmarkt von Zanzibar schickt.“

Mein Gegenüber langte nach dem Bierkrug.

„Auf Wiedersehen!“ rief ich ihm nach.

„Halt‘ a Maul!“ brüllte er mir nach.

DER KÖNIGIN MEINES HERZEN:

PIXAVON

Die gründliche Reinigung der Kopfhaut

ist das beste Mittel, den Haarwuchs anzuregen, denn nur eine Kopfhaut, die von Schmutz, Schuppen und Schinnen vollständig gereinigt ist, kann Stoffe in sich aufnehmen, die den Haarwurzeln zur Anregung des Wachstums dienen. In idealer Weise sind die beiden hierfür in Frage kommenden Stoffe (Seife und Teer) in der bekannten, geruchlosen Haarwasserteife Pixavon vereint.

Wöchentlich einmal regelmäßige Haarwäsche mit Pixavon erhält das Haar gesund und ist für die Kopfhaut außerordentlich wohltuend.



WIERTEL

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchener „Jugend“ Bezug zu nehmen

Sie glauben garnicht!

wie prachtvoll die Erfrischung und wie wunderbar
die Wirkung auf die Zähne durch die

Zahnpasta

Kaliklora

ist. Man fühlt sich wie neugeboren.

DER NEUGIERIGE STRELEIN

Schollenbruchs Ehe war jahrelang getrübt — da starb plötzlich die Frau.

„Ich werde nicht wieder heiraten,“ sagte der Witwer am Stammtisch, „ich habe in der Ehe ein Haar gefunden.“

„Von wem denn?“ fragte da der Apotheker Strelein.

Raucherdank

Das beste Mittel, das Rauchen ganz oder teilweise zu lassen. Wirkung verblichend. Auskaut umsonst.

Merkur-Verband
München R 66, Türkenstraße 104.

Macht! Macht!

? Was ist Macht?

Leit das Buch von Theodor Kharlam:

Die praktische Suggestion

Lebenslehre, Grammatik des Suggestivismus.
Die Macht im Denken — Geist, Gemüt,
Gefühl! Preis M. 2.—. Kharlam-Verlag,
H. Schreyer, Freiburg (Baden) Erwinstr. 61a

STARKE ARME

Prospekt gratis durch Kraft und
Schönheit. Berlin-Steglitz 44

Zuckeeh Crème

für zarte Haut



AÉROZON

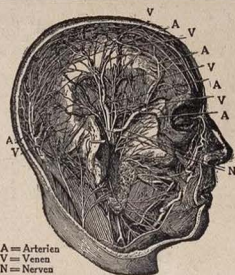
**Elektrischer
Parfüm-Verdunstner
u. Raucherzylinder.**

D.R.
G.M.

Verbessert die Luft - Zerstört den Tabakrauch
Parfümiert die Räume - Künstliche Aus-
führungen in transparentem, handgemalten Porzellan - Glänzend bewahrt
und in den meisten besseren Haushaltungen im Gebrauch - Zu haben in
den feineren Kunst-Porzellan-, Beleuchtungs- und Parfümgeschäften
Bezugsquellen werden nachgewiesen - Kataloge auf Wunsch kostenlos

Aerozon-Fabrik, Berlin SW 69

Die Ursachen des Haarausfalles u. des Ergrauens waren bisher unbekannt. Man wußte nur, daß es Stoffwechselstörungen gibt, ab, nicht, ob sie im ganzen Organismus oder bloß in d. Kopfhaut zu finden sind. In dieser Unkenntnis wurde das Haar fortwährend ganz falsch u. nachteilig behandelt. Trotz dem Jeder weiß, daß man hungriernde Pflanzen nicht durch Blätter u. Blüten, sondern nur durch die Wurzel ernährt, sucht man den darbenenden Ernährungsorganen der Haare durch die Kopfhaut hindurch mit äußerlich Mitteln zu helfen. Man täuscht sich einfach Erfolge vor, die sich bei wirklich genauer Prüfung stets als Mißerfolge erweisen und nicht hindern, daß die Glagen u. Grautöpfe immer zahlreicher werden. Die Einen behaupten, kurzschneiden und rasieren helfe und Andere fragen nur wallendes Haar u. Bart. Waschen und seifen mit u. ohne Zusätze, duschen, massieren u. elektrisieren, bestrahlen, Licht- u. Luftbäder, bärhäuptig gehen usw., alles wird nacheinander ohne Kenntnis von Nutzen und Schaden vergeblich versucht. Weil man weder Zweck, noch Tätigkeit und Lebensbedingungen der Haare kannte, wußte man auch keine Hilfe.



Haarausfall und Ergrauen sind heilbar

mit unserm

D.R.P. SANOS D.R.P.

PREIS 50 MARK

Melloversand Stuttgart 4 g 3

Kleine Druckschrift 1 Mk. frko. Ausführl.
Broschüre 6 Mk. frko. geg. Voreinzahlung
auf uns. Postscheckkonto Stuttgart 17000.

Nach langen Forschungen und Untersuchungen an über 2000 Personen gelang es uns, die wahren Ursachen klarzustellen und das Mittel zur Heilung zu finden. Unsere Entdeckungen führten zur Erkenntnis bisher ganz ungeläuter Lebensvorgänge der Haare. Sie bringen Klarheit darüber, wozu die Adern und Nerven der Kopfhaut so eigenartig verteilt sind und warum nach dem Kopfe zu die Geschwindigkeit unseres ganzen Blutkreislaufs immer mehr abnimmt und die Ausscheidungsträfte umgekehrt im selben Maße zunehmen. Diese Aufschlüsse lehren alle feierlichen Ansichten über die Haarpflege völlig um. Nicht mit äußeren oder inneren Mitteln ist es möglich, den Haarausfall und das Ergrauen zu heilen, sondern nur durch natürliche Wiederherstellung des Stoffumlaufs in der Kopfhaut mit unserm prämierten **Sanos D. R. P.** Selbsttätig und zuverlässig und ohne jeden Verbrauch macht er sie wieder frei von all. Störungen. Die verhärt. Kopfhaut wird wieder weich u. in umgekehrter Reihenfolge, wie die Haare ausfielen, erscheinen allmählich wieder neu. Je früh. d. Heilung beginnt, um so schneller wirkt sie.

Schreiben Sie gefl. auf den Zahlkartenabschnitt zwecks rascher Erledigung durch uns das Zeichen h 105 g



Kein Wunder, dass die Reichsmaschine nicht geht vor lauter Betriebs-
personal.



DON QUIXOTE-FOCH

„Nieder mit diesen Boches-Motoren! Sie treiben ja ihre zwölf U-Boote damit!“

JUGEND 1920 — NR. 44 — ERSCHIENEN SAMSTAG DEN 30. OKTOBER 1920

Begründer: Dr. GEORG HIRTH. — Verantwortl. Hauptschriftleiter: EUGEN KALKSCHMIDT. Schriftleiter: FRITZ v. OSTIN, ALBERT MATTHAI, FRANZ LANGHEINRICH, CARL FRANK, KARL HOFLE, sämtliche in München. — Für den Anzeigenteil verantwortlich: GEORG FOSSELT, München. Verlag: G. HIRTH's Verlag, G.m.b.H., München. — Geschäftsstelle für Österreich: MORITZ PERLES, Verlags-Buchhandlung, Wien I, Seltnergasse 4. — Für Österreich verantwortlich: FRIEDR. KELLER.

Preis: Mark 1.80

Druck von ENOHR & HIRTH, München. — Alle Rechte vorbehalten. — Nachdruck strengstens verboten. — Copyright 1920 by G. HIRTH's Verlag, G.m.b.H., München.